

EFUA TRAORÉ

Kuki und das
Flüstern der
Muscheln

Aus dem Englischen übersetzt
von der Autorin

KARIBU

In vain your bangles cast
Charmed circles at my feet
I am Abiku, calling for the first
And the repeated time

Vergeblich werfen eure Armbänder
Zauberkreise zu meinen Füßen
Ich bin Abiku, der zum ersten Mal ruft
Und zum wiederholten Male

Wole Soyinka

Für Shola, Enina und Leila.
Ich liebe es, dass Ihr meine Begeisterung
für Bücher teilt.
Hier ist noch eins, für Euch.



1

EIN BEDEUTUNGS- VOLLER NAME

»Ko-ku-mo!«

Kuki erschrak. Ihr Notizblock fiel ihr aus den Händen und schepperte zu Boden. Die Seite, auf der sie gerade noch geschrieben hatte, verschwand zwischen den anderen, genau wie der Ideenfetzen, mit dem sie ihre Heldin hatte retten wollen.

Wenn Tante sie lautstark beim vollen Namen rief, war es immer ein Schock. Alle anderen nannten sie nur Kuki.

Kuki sprang aus dem Bett und eilte in die Küche. Obwohl sie nichts getan hatte, machte sie sich Sorgen. Oder hatte sie doch etwas verbockt?

Seitdem sie bei Dr D wohnte, kam ständig seine Schwester vorbei und überwachte alles, wie die böse Hexe des Westens im Zauberer von Oz. Vorbei waren die ruhigen, gemütlichen Zeiten, in denen nur sie und ihre Mutter in der kleinen Wohnung gelebt hatten. Eigentlich hätte Kuki sich freuen sollen, dass ihre Mum nach vielen Jahren endlich einen neuen Mann hatte, aber immer wieder sprudelte die Wut hoch, weil ihr Leben nun auf den Kopf gestellt wurde.

»Ja, Tante?«, sagte sie leise und steckte den Kopf zaghaft in die heiße Küche. Sofort begannen ihre Augen von der schweren, palmölgetränkten Luft zu tränen. Tante saß auf einem Stuhl am Küchentisch, eine glänzende Gele elegant auf dem Kopf festgebunden und Arme und Hals mit Glitzerschmuck bedeckt.

»Deine Mutter ist schwanger und sollte sich ausruhen«, sagte sie. »Wieso hilfst du ihr nicht in der Küche? Ein großes Mädchen wie du! Schnell, schneide die Yam, zwei Scheiben für jede Person.«

Kuki blickte zu ihrer Mum, die grüne Gemüseblätter in der Spüle säuberte. Sie musste die Arme ausstrecken, um den Wasserhahn zu erreichen, weil ihr riesiger Bauch im Weg war.

Mum rollte mit den Augen und zwinkerte Kuki heimlich zu. »Ich habe Kuki gesagt, dass sie sich ausruhen soll, weil sie eine harte Woche in der Schule hatte.«

Aber das war leider das Schlimmste, was sie hätte sagen können.

Sofort drehte sich Tante zu Kuki und musterte sie mit zusammengekniffenen Augen. »Fühlst du dich schwach?«

Kuki schüttelte schnell den Kopf. »Ich fühle mich super, Tante. Ich hole mal die Yamswurzel«, sagte sie in der Hoffnung, das Thema abzuhaken. Seitdem Tante mitbekommen hatte, dass Kuki als Baby krank gewesen und einmal in Ohnmacht gefallen war, verhielt sie sich merkwürdig. Ständig fragte sie Kuki, ob sie sich krank fühlte.

Kuki eilte in die kleine Abstellkammer am anderen Ende der Küche und schnappte sich einen Yam.

Als sie zurückkam, wühlte Tante in ihrer riesigen Glitzertasche. »Ich habe da etwas für euch beide.«

Sie zog nun eine schwarze Plastiktüte hervor und riss sie auf. Ein Päckchen Zeitungspapier fiel klirrend auf den Tisch. Tante schälte die Papierschichten ab, bis ein sehr merkwürdiger Haufen aus Ketten, bunten Armbändern und mit Federn und Perlen dekorierten Armreifen zum Vorschein kam.

»Das hier ist zu eurem Schutz«, sagte sie. »Es sind spezielle Amulette, die von einem bekannten Babalawo mit magischen Kräften gemacht wurden. Den hat mir eine gute Freundin empfohlen.«

»Du bist zu einem Babalawo gegangen?«, fragte Mum.

Ihre Augen sahen aus, als würden sie jeden Moment aus dem Kopf ploppen. »Meine Güte, Bisola, warum gehst du für so etwas zu irgendeinem unseriösen Mann in seinem zwielichtigen Schuppen?«

»Es war kein Schuppen, und er war nicht unseriös!«, antwortete Tante scharf. »Er hatte ein Büro, sehr ordentlich und vernünftig. Er ist ein sehr moderner Babalawo.«

»Tja, das ist ja noch schlimmer«, sagte Mum und stemmte die Hände in die Hüften. »Solche Menschen solltest du nicht unterstützen. Das fördert den Glauben an diesen Humbug nur. Ich habe dir schon oft genug gesagt, wir brauchen keinen Schutz! Uns geht es gut, und uns wird nichts passieren.«

Kuki wollte nach einem der Armbänder greifen, um es genauer anzuschauen. Es hatte dünne rote Fäden, die durch eine Kette geflochten und mit einer klitzekleinen Glocke verziert worden waren. Es war wunderschön. So etwas hatte sie noch nie gesehen.

»Kuki! Fass dieses gottlose Zeug nicht an«, rief Mum. Aber Kuki hielt wie von allein inne.

Irgendwie fühlte sich das Armband plötzlich falsch an – zu grell, zu krass. Sie schauderte. War dieser Schmuck wirklich magisch?

»Geh bitte in dein Zimmer, Kuki. Ich möchte mit deiner Tante reden«, sagte Mum.

»Ahn, ahn, du solltest diese Dinge ernst nehmen, Grace«, sagte Tante. »Wieso bist du so dickköpfig? Und hör auf, das Kind Kuki zu nennen. Ruf sie bei ihrem vollen Namen. K-o-k-u-m-o! Du solltest sie jeden Tag daran erinnern, dass sie nicht sterben wird.«

Tantes Worte durchschnitten die Luft wie Dolche, und Kuki spürte sofort das alte Stechen in ihrem Bauch. Nicht weil sie fürchtete, zu sterben. Sie fühlte sich stark, voller Leben, und wie ihre Mum glaubte sie nicht an alte Mythen. Aber ihr Name, der bedeutete »diese hier wird nicht sterben«, war ihrer Mum eine ständige Erinnerung an die schreckliche Zeit nach Kukis Geburt, als sie so krank gewesen war und wochenlang im Krankenhaus hatte bleiben müssen.

Kuki seufzte. Wie sehr wünschte sie, man hätte ihr keinen so bedeutsamen Namen gegeben, der immerzu Angst und Sorge auslöste. Ihr Vater hatte ihn ausgesucht, bevor er sie im Stich gelassen hatte.

Sie ging zur Tür und warf einen nervösen Blick zurück.

Ihre Mum sah aus, als hätte sie einen ganzen Becher voll bitterem Agbo getrunken, dem Kräutertrank gegen Malaria.

»Kuki braucht keine Erinnerung«, sagte sie. »Sie weiß es!«

Mum griff nach dem Messer und trennte die Gemüse-

blätter mit einem wütenden Schlag vom Stiel. »Bisola, ich würde es sehr begrüßen, wenn du solche Dinge nicht in mein Haus bringen würdest.«

»Grace, wieso willst du nicht vernünftig sein?«, sagte Tante. »Du bist schwanger und anfällig. Du musst dich schützen.«

Versteckt im Flur, horchte Kuki. Sie knetete ihr T-Shirt. Tantes Stimme war ruhig, also ob sie freundlich und beruhigend klingen wollte. Aber ihre Worte waren messerscharf.

»Bisola, du solltest inzwischen wissen, dass ich nicht an alte Geschichten von bösen Abiku glaube, die Familien heimsuchen und Kinder plagen. Selbst wenn ich an Geister glauben würde, ist Kuki fast 13. Sie ist der lebende Beweis, dass wir es geschafft haben. Nichts wird uns passieren, weder dem Baby noch Kuki!«



2

MOJI

Kuki zählte die Schritte bis zur Schule. Der Weg war nicht weit, nur ein paar Straßen, aber sie wollte wissen, ab welchem Punkt sie der Schule näher war als an Dr Ds Haus. Erst ab diesem Mittelpunkt würde sie nervös werden.

Sie hasste ihre neue Schule.

Die anderen Kinder ignorierten sie einfach. Am ersten Tag, vor ein paar Wochen, waren einige nett zu ihr gewesen. Aber sie hatte es versaut: Sie war zu nervös und hatte nur komische Antworten herausgebracht, die entweder total bescheuert oder kühl und unfreundlich geklungen hatten. Beim Gedanken daran schauderte sie. Wieso musste sie in neuen Situationen immer so schüchtern und unbeholfen sein? Und wieso mussten sie und Mum überhaupt

aus der alten Wohnung bei ihrer alten Schule wegziehen? Sie hatte zwar nie viele Freunde gehabt, aber wenigstens Nkechi. Nkechi, die ständig irgendetwas gemalt hatte. Sie hatten sich gefunden, weil sie die Einzigen waren, die in der Pause gern im Klassenzimmer blieben.

Kuki seufzte.

Im selben Moment, direkt vor dem großen Wohnblock an der Ecke, krachte plötzlich das große rostige Tor. Sie erschrak so sehr, dass sie fast vom Gehweg stolperte. Ein leises Quicken entfuhr ihr, als ein großes Mädchen herausblickte und sie erkannte.

Es war Moji, das beliebteste und lauteste Mädchen in ihrer Klasse.

Mojis Augen schienen die Straße abzusuchen, als ob sie sich vergewissern wollte, dass Kuki allein war. Dann verfinsterte sich ihr Blick.

»Hi«, murmelte Kuki verlegen und eilte weiter. Wieso konnte sie nicht einfach im Erdboden versinken? In der Schule war sie ohnehin unsichtbar. Wieso konnte es nicht ihre geheime Superkraft sein, einfach zu verschwinden?

Nun hatte sie auch noch vergessen, wie viele Schritte sie gegangen war. Toll, da würde sie morgen noch mal zählen müssen.

Hinter ihr ertönte Moji's Stimme. »Warte!«

Kuki drehte sich zaghaft um. Meinte Moji etwa sie?

»Wohnst du in der Gegend?« Moji hatte sie eingeholt.

Kuki nickte. »Weiter hinten, die Straße runter.«

»Wieso habe ich dich dann noch nie gesehen?« Moji klang vorwurfsvoll, als hätte Kuki diese Information absichtlich verheimlicht.

»Ich bin doch gerade erst umgezogen.«

Moji sagte nichts.

Krampfhaft überlegte Kuki, ob sie etwas Interessantes sagen konnte. Wenn sie nervös war, verschwammen ihre Gedanken, und ihr Mund fühlte sich ganz merkwürdig an.

Moji war eins von diesen coolen Kids, die ständig von anderen umgeben waren. Immerzu lag ihr ein frecher Spruch auf den Lippen. Meistens war sie zu laut und prahlte. Kuki machte sie Angst.

»Du hast noch keine Freunde?«, fragte Moji.

»Ehm ...« Kuki schluckte. Wie peinlich.

»Häng einfach mit mir ab. Ich besorge dir ein paar Freunde.«

»Oh ... ähm, danke«, murmelte Kuki. Wo kam das her? Wieso war Moji plötzlich so nett zu ihr? In der Schule hatten sie sich bisher kaum in die Augen gesehen. Aber Moji hatte wirklich viele Freunde. Es wäre so schön, wenn ...

»Meine Tasche ist zu schwer«, sagte Moji. Mit einer schnellen Bewegung ließ sie den Rucksack zu Boden fallen.

Kuki wartete.

»Kannst du mir helfen?« Moji sah sie mit starrem, fragendem Blick an. Die Luft fühlte sich plötzlich schwer und aufgeladen an.

»Womit denn?«

»Mit meiner Tasche, womit denn sonst?« Moji klang gefährlich gereizt.

»Oh, ähm, ja ... warum nicht?« Kuki hob die Tasche auf und schwang sie über ihren eigenen Rucksack.

»Das ist echt nett von dir.« Jetzt war Mojis Stimme so zuckersüß wie überreife Cashewfrüchte. »Also, in welchem Haus wohnst du?«

»In dem hellgrünen am anderen Ende der Straße. Nummer 14«, sagte Kuki.

Moji nickte. »Und was machst du nach der Schule?«

»Ach, nicht viel ...«

»Du kannst mit uns abhängen. Wir wollten zum Strand.«

»Oh, das wäre ...«

»Hey, Tai!«, schrie Moji plötzlich. »Deinen Riesenschädel habe ich sofort erkannt!« Sie lief zu einer Gruppe Jugendlichen in blauen Uniformen, die gerade um die Ecke gekommen waren. Moji gab einem Jungen einen Fist-bump, das war wohl Tai, und umarmte eines der Mädchen.

Kuki blieb unentschlossen stehen. Was sollte sie tun?

Würde Moji zurückkommen? Sollte sie ihr hinterhergehen? Sich einfach so der Gruppe anschließen?

Die Jugendlichen waren schon fast außer Sichtweite, bis Kuki ihnen endlich hinterherstapfte. Mojis Rucksack fühlte sich genauso schwer an wie ihre Gedanken.

Und Moji hatte sich nicht einmal umgedreht.